

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 6 (1896)
Heft: 3

Bibliographie: Literarisches
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarisches.

Hugo Schüssler: *Das Wesen der Welt.* 2. Auflage. Späth, Berlin, 1895.

Auf zirka 70 Seiten die fundamentalen Fragen der Welt, Unendlichkeit in Raum und Zeit, Entstehung des Stoffes, Entstehung und Wesen des Lebens, Raum und Atom, Wesen der Kräfte Elektrizität, Magnetismus und Gravitation — erklären und zum Schluss ein schönes Stück Idealismus retten: Wer könnte da ein ungläubiges Lächeln unterdrücken! Das Lächeln wird aber jedem schwinden, der diese Schrift durchstudirt; denn da ist keine seichte Charlatanerie, sondern tiefes, scharfes Denken. Der Grundgedanke, von dem der Verfasser ausgeht, ist ein überraschender und tiefsinniger. Er verlegt nämlich die Gegensätze, welche das Weltall im kleinen und grossen beherrschen, gleich von Anfang in die letzten Träger des Seins und Geschehens, in die Atome zurück, welche er als „das absolut Einfache, das kleinste Ponderable, Unteilbare, Unveränderliche, Unvergängliche, Körperliche“ bezeichnet. Diesem Gegensatz in den Atomen selbst, aus welchem alle Kräfte und alle Veränderungen in der Welt hergeleitet werden, gibt der Verfasser Ausdruck in den Bezeichnungen „Nordatome“ und „Südatome“. Die grundlegenden Erörterungen auf Seiten 1—11 machen da und dort den Eindruck völlig willkürlicher Annahmen, während die weiteren Darlegungen über das Wesen von Stoff, Kraft, Leben etc. auf Grund dieser Annahmen als mitunter überraschend tiefsinnige und klare Schlussfolgerungen erscheinen. In bezug auf den ersten Punkt sei hier nur eine Unklarheit erwähnt. Die Moleküle werden (Seite 11) als die kleinsten, chemisch oder mechanisch herstellbaren und praktisch wägbaren Teilchen „eines oder mehrerer Stoffe“ bezeichnet, und unmittelbar darauf wird die Zahl ihrer Arten auf ungefähr 70 angegeben. Wenn sie aus einem oder mehreren Stoffen zusammengesetzt sein können, wie kann dann die Zahl ihrer Arten derjenigen der Elemente entsprechen?

Immerhin handelt es sich hier um eine entschieden geistvolle und tiefsinnige Schrift, welche auch Lehrer interessiren wird. St.

Klein, F., *Vorträge über ausgewählte Fragen der Elementargeometrie.* Ausgearbeitet von F. Tägert. Leipzig 1895, Teubner. 66 S.

Diese Schrift ist hervorgegangen aus einer zweistündigen Vorlesung, in welcher Herr Prof. Klein in Göttingen im Sommer 1894 vor einer grössern Zahl von Zuhörern dargelegt hat, „was die neuere Wissenschaft über die Möglichkeit der elementargeometrischen Konstruktionen zu sagen weiss“, und ist von demselben der zu Pfingsten 1895 in Göttingen stattgehabten dritten Versammlung des „Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts“ als Festschrift überreicht worden. — Der erste Abschnitt des Werkes, betitelt: „Die Möglichkeit der Konstruktion algebraischer Ausdrücke“, behandelt in fünf Kapiteln: 1. Diejenigen algebraischen Gleichungen, welche sich durch Quadratwurzeln lösen lassen. 2. Das Delische Problem und die Dritteilung des Winkels. 3. Die Kreisteilung. 4. Die Konstruktion des regulären 17-Ecks. 5. Allgemeines über algebraische Konstruktionen. Der zweite Abschnitt ist den transzendenten Zahlen und der Quadratur des Kreises gewidmet und zerfällt in vier Kapitel: 1. Der Cantorsche Beweis von der Existenz

transzendenter Zahlen. 2. Geschichtlicher Überblick über die Versuche zur Berechnung und Konstruktion von π . 3. Die Transzendenz der Zahl e und 4. Die Transzendenz der Zahl π . Anhangsweise wird noch in Kürze auf die graphische Quadratur des Kreises mittelst des von Abdank-Abakanowicz beschriebenen und von Coradi in Zürich hergestellten Integrappen hingewiesen. — Schon die vorstehend skizzierte Inhaltsangabe lässt deutlich erkennen, dass der Verfasser bei der Abfassung seines Schriftchens sich von dem höchst aner kennenswerten Bestreben leiten liess, die Mathematik der Hoch- und Mittelschule in intimere Fühlung zu bringen. Durch diesen seinen wohl gelungenen Versuch kann in erster Linie die letztere gewinnen, indem verschiedene Kapitel des elementargeometrischen Unterrichts dadurch auf eine streng wissenschaftliche Basis gestellt werden in einer Form, für welche viele Lehrer an Mittelschulen sich dem Verfasser zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlen werden. Kein Leser wird diese kleine Schrift, welche sich fast durchgängig durch eine präzise, knappe und klare Darstellung auszeichnet, unbefriedigt beiseite legen. *Wd.*

Des Q. Horatius Flaccus Oden und Epoden. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. C. W. Nauck. Vierzehnte, neu bearbeitete Auflage von Dr. O. Weissenfels. Leipzig, Teubner, 1894. M. 2. 25.

Der neue Bearbeiter der Nauckschen Schulausgabe von Horazens Oden und Epoden führt sich durch eine treffliche Einleitung über Horazens Leben und Dichtungen als ein Horazkenner von feinem Verständnis und von kräftiger Nachempfindung ein. In frischer, zum Teil origineller Sprache entrollt er uns das Bild des Dichters als das Idealbild eines humanistisch gebildeten Menschen, wenn dieser Anachronismus erlaubt ist. Horazens Stellung zu seinen zahlreichen griechischen Vorbildern, sein Nachahmungstrieb und seine Dichterindividualität sind besonders glücklich dargestellt und regen zu fruchtbaren Ausblicken auf die moderne Dichterwelt an. Für einen naiven Dichter im Schillerschen Sinne freilich scheint mir Horaz doch zu sehr reflektirender Dichter zu sein. (S. 21).

Die Anmerkungen, immer noch in reichlichem Masse geboten, haben eine durchgreifende Säuberung von Unklarheiten und Tüfteleien erfahren. Der Abschnitt über die Metra ist ganz umgearbeitet. Alles in allem hat die Naucksche Horazausgabe in der vorliegenden Neubearbeitung viel gewonnen. *E. H.*

Die Annalen des Tacitus. Schulausgabe von A. Dräger. I. Band (1. und 2. Heft). 6. Auflage, von Ferdinand Becher. Leipzig, G. Teubner, 1895. M. 3. —.

Die Drägersche Ausgabe des Tacitus zeigt ihr altes Gesicht, trotzdem ein neuer Bearbeiter die 6. Auflage besorgt hat. Nach einer kurzen Einleitung folgt eine Übersicht über den Sprachgebrauch des Tacitus, die eine Reihe von Verbesserungen aufweist. Der Text ist wenig verändert, doch wo dies geschieht, meist glücklich, z. B. I, 8, 11: et qui maxime insignes visi statt des handschriftlichen ex quis etc.; II, 31, 4: exsuscitatus statt excruciat; IV, 28, 4. 5: vinctus perovanti filio pater comparatur. *H.*

Blaydes, Fred. *Adversaria in tragicorum Graecorum fragmenta.* Halle (Waisenhaus), 1894. Mk. 8. —.

Gelehrt, aber kühn; für kritikfreudige Philologen eine reiche Sammlung. *H.*

P. Vergili Maronis opera cum appendice in usum scholarum iterum recogn. Otto Ribbeck, Lipsiæ, 1895. Mk. 1. 50.

Aus der Bibliotheca Teubneriana liegt die Textausgabe des Virgil von Ribbeck, die 1867 zum erstenmal erschien, in 2. Auflage vor. Sie enthält auf 41 Seiten eine mit Belegen versehene Einleitung des Herausgebers über Virgils Leben und Schriften. Sich selber treu, steht Ribbeck, soweit eine Durch-

sicht der Äneide ergab, zu den Lesarten, Konjekturen und den etwas weitgehenden Athetesen, die er in seinen Prolegomena befürwortet. H.

C. Sallusti Crispi bellum Jugurthinum. Für den Schulgebrauch erklärt von *Theodor Opitz*. II. Heft. (I. Heft: bellum Catilinæ). Leipzig, Teubner, 1895. Mk. 1. —.

Diese zweite Heft ist von dem ersten ganz unabhängig bearbeitet. Die Einleitung über das Leben und die Schriften Sallusts ist beiden Heften beigegeben; in den Anmerkungen finden keinerlei Verweisungen von dem einen auf das andere Bändchen statt, was für die Schüler nur vorteilhaft ist. Die Anmerkungen sind knapp, doch ausreichend. H.

Äschylos' Agamemnon. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von *R. Enger*. Dritte Auflage, neu bearbeitet von *Theodor Plüss*. Leipzig, Teubner, 1895. Mk. 2. 25.

Die Bearbeitung des „Agamemnon“ durch Th. Plüss in Basel ist ein neues Buch geworden, ein wahres „Buch für Lernende“. Die Interpretation des Textes zeugt von philologischer Schärfe und doch weiser Zurückhaltung. Gleich die Anfangsverse 5–7 zeigen dies. Während Valkenaer Vers 7 für unecht erklärt und Schneidewin-Hense von der Möglichkeit einer Lücke reden, betrachtet Plüss Vers 6 λαμπρούς δυνάστας, ἐμπρέποντας αἰθέρι als eine affektvolle Apposition zu τοὺς φέροντας (Vers 5), indem dazu ἀστέρας (Vers 7) schon vorschwebe, aber eben durch die parenthetisch dazwischentretende Apposition zurückgedrängt werde. Also: „... schaue ich der nächtlichen Gestirne Versammlung und — als glänzende Fürsten, sich auszeichnend am Himmelsgewölbe — die den Sterblichen Winter und Sommer bringenden Sterne, wann sie untergehen und ihre Aufgänge.“ Dies als Beispiel.

Treffliche Dienste leistet die angehängte „Wörtererklärung“. Vor allem aber verdient der Verfasser unsern Dank für die Sorgfalt, die er dem dramatischen Inhalt geschenkt hat. In einem Rückblick fasst er die Handlung, für deren Auffassung in den Anmerkungen fortlaufend die nötigen Winke gegeben werden, übersichtlich zusammen. Verborgenen Hass im Herzen und auf Mord sinnend, empfängt Klytämnestra den siegreich von Troja zurückkehrenden König, Agamemnon, mit erheuchelter Freude und fordert, nachdem sie, selbst von frevelhafter Leidenschaft getrieben, gleichsam als die rächende Hand des gerechten Schicksals den schuldvollen Gemahl, den Mörder ihres Kindes, erschlagen hat, in wilder Siegesfreude das gute Recht für sich. Wahrhaft gross, wenn auch schrecklich, erscheint so dieses Weib; die Rolle ist ein tragischer Charakter von innerer Einheit geworden.

Mögen diese wenigen Zeilen dazu anregen, den Äschyleischen „Agamemnon“, der durch die Plüss'sche Ausgabe erst recht geniessbar geworden ist, zu lesen! E. H.

Ed. Zingg. Lateinisches Lesebüchlein für Anfänger, im Anschluss an Dr. Haags Lehrmittel zur Einführung in die lateinische Sprache und Die Elemente der lateinischen Formenlehre und Syntax.

Das sind zwei Büchlein, welche soeben bei Benno Schwabe in Basel erschienen sind. Das erstere ist, wie uns der Titel besagt, für solche Schüler bestimmt, welche Dr. Haags Lehrbüchlein durchgearbeitet haben, und soll den Übergang zu den Klassikern erleichtern. Es könnte aber ebensogut im Anschluss an andere Übungsbücher gebraucht werden. Vor allem dürfte es auch denjenigen schweizerischen Sekundar- und Bezirksschulen gute Dienste leisten, welche aus Mangel an Zeit zur Einführung in die Lektüre der Klassiker eine kleinere Sammlung einer grössern Chrestomathie vorziehen. Die Anordnung und Auswahl des Stoffes ist eine vorzügliche. Auf 29 sententiae, an denen die

Elemente der Prosodik und Metrik geübt werden können, folgen *fabulae, narratiunculae, facete dicta, collectanea*, ein zusammenhängender grösserer Abschnitt aus dem ersten Buch von Cäsars *bellum Gallicum* und endlich *versus Latini*, zuerst Distichen, dann aber Auszüge aus Ovid und Horaz. Mit welchem Entzücken werden wohl die ältern Schülerinnen des Verfassers jetzt schon Perlen der lateinischen Poesie lesen, wie *rectius vives etc.* Den Schluss des trefflichen Büchleins bildet ein Wörterverzeichnis. — „Die Elemente der lateinischen Formenlehre und Syntax“ liefern zum genannten Lesestoff die grammatikalische Hülfe. Es wird aber diese nicht in der Form von langen Regeln und ebenso vielen Ausnahmen gewährt, sondern alles wird nur durch gut gewählte Beispiele veranschaulicht. Es umfasst daher das Büchlein nicht mehr als 21 Seiten. — Deshalb seien die beiden Schriftchen Lehrern und Freunden der lateinischen Sprache aufs wärmste empfohlen. Dr. F.

Muret, *Enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache*. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Am 11. November vorigen Jahres ist in Berlin ein Mann verschieden, dem wohl alle, die sich ernstlich mit den modernen Sprachen beschäftigen, schon bewusst oder unbewusst ihren Dank abgestattet haben: es ist Prof. Johann Ludwig Langenscheidt. Wer kennt nicht seine „Unterrichtsbriefe“, und wer hat sich noch nie Rat geholt in den Wörterbüchern von Sachs-Villatte und Muret, die in seinem Verlag erschienen und auf die er eine gewaltige Summe von Arbeit und Energie verwendete? Wer sich von dem Verdienst dieses Mannes ein Bild machen will, der vergleiche ein französisches Handwörterbuch aus der Mitte dieses Jahrhunderts mit Sachs-Villatte, dessen erste Lieferung im Jahre 1868 erschien.

„Muret“, das Seitenstück zu Sachs-Villatte, schreitet rasch vorwärts; mit der 19. Lieferung, die vor uns liegt, ist es beim Artikel *set* angelangt und in kurzer Zeit wird der englisch-deutsche Teil uns komplet vorliegen. Auf die Vorzüge dieses zuverlässigsten aller zweisprachigen Wörterbücher haben wir schon mehrmals hingewiesen; diesmal möchten wir unsern Lesern mit ein paar Zahlen zeigen, wie teuer diese Vorzüge die Unternehmer zu stehen kommen. Die Herstellung von Sachs-Villatte kostete über 400,000 Mark; „Muret“ erforderte bis zum Abschluss der 18. Lieferung 232,385 Mark und wird bis zum Abschluss wohl auf eine halbe Million zu stehen kommen. Man sieht, dass ein solches Unternehmen nur gelingen kann, wenn die interessirten Kreise das Nötige für die Verbreitung tun. B.

Friedrich Blatz, *Neuhochdeutsche Grammatik* mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. Dritte Auflage, Karlsruhe, 1895. (In zirka 12 Lieferungen à 1 Mark.)

Es gibt wenig Bücher, von denen man mit so viel Recht wie von dem vorliegenden sagen kann, sie entsprechen einem wirklichen Bedürfnis. Eine leicht verständliche, über den Rahmen der gebräuchlichen Schulgrammatiken hinausgehende, nicht für Germanisten, sondern für den gebildeten Mann im allgemeinen geschriebene Darstellung des Baues und der Geschichte unserer Muttersprache fehlte uns. Blatz hat diese Lücke in trefflicher Weise ausgefüllt. Wie der Titel andeutet, steht das Neuhochdeutsche im Mittelpunkt der Darstellung; Sprachformen aus früheren Epochen unserer Sprache werden spärlicher oder reichlicher eingestreut, je nachdem sie zum vollen Verständnis notwendig sind.

Der uns vorliegende erste Band (Lieferung 1—7) gibt uns zuerst in einer Einleitung eine gedrängte Darstellung des Wesens der Sprachen überhaupt und eine Übersicht über die Entwicklung der indogermanischen Sprachfamilie im allgemeinen und der hochdeutschen Sprache im besondern. Daran reiht sich

die Lautlehre (Laute, Silben, Lautzeichen) und die Formenlehre (Flexion und Wortbildungslehre).

Der Verfasser hat sein Material fleissig und gewissenhaft zusammengetragen und im ganzen übersichtlich geordnet. Einige Kapitel der Laut- und Formenlehre hätten vielleicht an Klarheit gewonnen, wenn die Untersuchung auf die Lautphysiologie gegründet worden wäre. Die Abschnitte über den sogenannten „E-Wechsel“, die Brechung und den Umlaut wären, um nur dies ein Beispiel zu nennen, auch für den Nichtphilologen viel verständlicher und interessanter geworden, wenn die physiologische Erklärung dieser Erscheinungen als Ausgangspunkt gedient hätte. In einer Anmerkung verborgen, kommen diese für das Verständnis des Sprachlebens so wichtigen Ergebnisse der Forschung nicht zu ihrem Recht. Im übrigen liegt es uns fern, an diesem, in seiner Art trefflichen populär-wissenschaftlichen Buche Kritik zu üben. Wir empfehlen es jedem, der sich um die deutsche Sprache kümmert, und empfehlen es vor allem den Lehrern: es wird ihnen ein guter Berater werden. B.

Dr. Karl Lange, Über Apperzeption. Eine psychologisch-pädagogische Monographie. Fünfte, verbesserte Auflage. Plauen i. Voigtl., F. E. Neuperts Verlag. 1895.

Im Verlauf von 16 Jahren — die erste Auflage erschien 1879 — hat diese psychologisch-pädagogische Monographie fünf Auflagen erlebt, wohl ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie dem Leser etwas Rechtes bietet. Für ihren Wert spricht aber noch ganz besonders der Umstand, dass sie 1893 ins Englische übersetzt wurde, und von der „rüstig schaffenden und vorwärtsstrebenden Pädagogenschule Nordamerikas“ mit lebhaftem Interesse studirt wird. Wie es scheint, sind die Lehrer Nordamerikas denn doch nicht so handwerksmässige Routiniers, als die man sie bei uns schon dargestellt hat, sondern eifrig bestrebt, ihren Unterricht auf psychologische Grundlagen zu stellen; besteht ja sogar jenseits des Weltmeeres ein Herbart-Klub, der die Herbartsche Literatur zum Gegenstand fleissigsten Studiums macht.

Die neueste Auflage unterscheidet sich von der ersten sowohl durch ihren grössern Umfang, als auch durch ganz wesentliche Änderungen im Inhalt. Während diese noch 112 Seiten zählte, ist jene bereits 243 Seiten stark geworden. Neu hinzugekommen ist ein geschichtlicher Abriss, der die Entwicklung der Apperzeptionslehre von Leibnitz bis auf Wundt darlegt, und ebenso ein Abschnitt, der den Anteil der Apperzeption an der geistigen Entwicklung des Menschen, die wichtigsten Apperzeptionsstufen desselben nachzuweisen sucht. Auch die ursprüngliche Gliederung ist etwas modifizirt und der eine und andere psychologische Begriff schärfer und zutreffender formulirt und damit genauer abgegrenzt worden. Zur besondern Empfehlung gereicht dem Buche, dass dessen zweiter Hauptteil, der von der Anwendung der Apperzeptionstheorie auf die Pädagogik handelt, fast auf das Doppelte angewachsen ist; das Buch hat dadurch speziell für den Lehrer an praktischer Brauchbarkeit ganz bedeutend gewonnen. Kurz, der Verfasser war eifrigst bemüht, die Schrift auf der Höhe der Zeit zu erhalten und hat sich keine Arbeit reuen lassen, die einschlägige Literatur in ihren früheren, wie in den neuesten Erscheinungen zu durchforschen, um etwas Gediegenes und, soweit dies bei einer Monographie möglich ist, etwas Vollständiges und Abgerundetes zu bieten. Da die Lehre von der Apperzeption in den neuern Lehrbüchern der Psychologie und Pädagogik mehr und mehr festen Fuss gefasst hat und speziell für die Unterrichtspraxis von grösstem Werte ist, so sei die Schrift von Lange namentlich der Lehrerwelt angelegentlich empfohlen. Es wird sie niemand ohne reiche Anregung und grossen geistigen Gewinn aus der Hand legen.

Deutsche Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen.

Herausgeber Dr. J. Wychgram. — R. Voigtländers Verlag in Leipzig.
Jährlich 4 Hefte (je 5—6 Bogen) gr. 8^o 10 Mk.

Die noch viel verbreitete Meinung, Deutschlands Unterrichtswesen sei unübertroffen, ist ein Irrtum, der uns verhängnisvoll werden wird, wenn wir darin beharren. Leistungen und Einrichtungen des deutschen Unterrichtswesens sind in den letzten Jahrzehnten von andern Ländern (z. B. Frankreich!) teils erreicht worden, teils in Gefahr geraten, überholt zu werden. Viele bemerkenswerte Bestrebungen des Auslandes sind in Deutschland bis jetzt sehr wenig beachtet worden (z. B. die Volkshochschulen in Amerika, England und den skandinavischen Ländern). Soll das ferner so sein? — Die „Deutsche Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen“ will den Mittelpunkt bilden für alle, die sich mit dem ausländischen Unterrichtswesen beschäftigen und es mit dem heimischen vergleichen wollen. Sie wird dabei unterstützt von mehr als 100 Mitarbeitern in fast allen Kulturländern, darunter vielen bedeutenden deutschen Schulmännern. Die Zeitschrift sollte in keiner Schule, keinem Lehrersezirkel, keiner Bibliothek fehlen!

[O.V. 3]

An die seitherigen Abnehmer des

„Pädagogium“ von Dittes.

Nachdem das **Pädagogium** zu erscheinen aufgehört hat, haben folgende Mitarbeiter desselben

1. Dr. Alois Geistbeck — Augsburg,
2. Dir. Alb. Goerth — Insterburg,
3. Rektor Hohmann — Berlin,
4. Professor E. Klein — Friedberg,
5. Dir. a. D. Rich. Köhler — Coburg,
6. Professor F. Mähr — Triest,
7. Seminardir. Morf — Winterthur

[O.V. 5]

ihre fernere Mitarbeit den

Rheinischen Blättern

für Erziehung und Unterricht,

begründet von A. Diesterweg, jetzt herausgegeben von Fr. Bartels,

 als das ersterem geistverwandteste Organ 

zugesagt, und liegen von einzelnen Herren bereits Manuskripte bei uns vor. Das 2. Semester bringt im 1. (= Juliheft) eine

Biographie von Dittes

aus der Feder seines Freundes

Richard Köhler,

unter Benutzung von reichhaltigem Material namentlich Briefen des Geschiedenen.

Um den Abnehmern des **Pädagogium** den Übergang zu den **Rheinischen Blättern** zu erleichtern, liefere ich neuen Abonnenten auf das 2. Semester 1896 (= Juli bis Dezember, Preis Mk. 4.—)

das 1. Semester Januar bis Juli gratis.

Bestellungen (Postkarte) nehmen alle Buchhandlungen an, sowie die Verlagsbuchhandlung von

Moritz Diesterweg in Frankfurt a. M.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung. Karlsruhe.

Am empfehlenswertesten sind die

Turnbücher

von

Alfred Maul,

[O.V. 4]

Direktor der Grossh. Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe.

Anleitung
für den
**Turnunterricht
in Knabenschulen.**
3 Teile.

Die
**Turnübungen der
Mädchen.**
4 Teile.

Turnübungen am Reck, Barren, Pferd und Schaukelring.

Turnübungen für Volksschulen ohne Turnsaal.

Orell Füssli Verlag, Zürich.

Graberg, Friedrich:

Die Erziehung
in Schule und Werkstätte
im Zusammenhang mit der
Geschichte der Arbeit,
psychologisch begründet.
Preis 2 Fr.

Gleich der Wissenschaft wird auch die Kunst mehr und mehr aus den Höhen des freien Schaffens in das Getriebe wirtschaftlicher Tätigkeit hineingezogen. Deshalb dürfte diese kleine Schrift, welche an Zeitbildern den Organisationsprozess der Arbeit veranschaulicht, auch für Kunstfreunde von Interesse sein.

[O.V. 10]

Handels-Akademie Leipzig.

Dr. jur. L. Huberti.

Kaufm. Hochschule. Eigene Fachschrift.

Verlange Lehrpläne u. Probenummern.

Die Natur.

Freunde der Naturkunde

Die in allen ihren Gebieten werden besonders hingewiesen auf die seit 1852 erscheinende naturwissenschaftliche Wochenschrift „Die Natur“, Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnis und Naturanschauung für Leser aller Stände (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins). Herausgegeben von Professor Dr. O. Taschenberg in Halle a. S.

Die erste Hälfte jeder Nummer enthält längere Originalaufsätze, die zweite Hälfte Mitteilungen über das Neueste aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Reichlich beigegebene, gut ausgeführte Illustrationen begleiten den Text.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Preis vierteljährlich M. 3.60.

Probenummer gratis und franco

vom

G. Schwetschke'scher Verlag
in **Halle a. S.**

[O.V. 6]

Diesem Heft liegt ein Prospekt betr.: **Die Universität in Genf**, bei, worauf wir die Leser besonders aufmerksam machen.